

Christoph W. Bauer | Reinhold Embacher
Marianne Österbauer (Hrsg.)

Durch
Nacht
und Epik | Drama | Lyrik
Wind

Inhalt

Epik	8
<i>Jürg Schubiger</i> Der Kuchen	10
<i>Jürg Schubiger</i> Erfindungen	14
<i>Peter Bichsel</i> Ein Tisch ist ein Tisch	16
<i>Elisabeth Steinkellner</i> repeat (alles wie gehabt)	23
<i>Elisabeth Steinkellner</i> Frost	27
<i>Wolfgang Borchert</i> Das Brot	31
<i>Wolfgang Borchert</i> Die Kirschen	35
<i>Elisabeth Langgässer</i> Saisonbeginn	38
<i>Günter Kunert</i> Zentralbahnhof	45
<i>Ilse Aichinger</i> Das Fenster-Theater	48
<i>Kurt Marti</i> Neapel sehen	52
<i>Max Bolliger</i> Der Hund	55
<i>Wolfdietrich Schnurre</i> Das Los unserer Stadt	60
<i>Franz Hohler</i> Mord in Saarbrücken	62
<i>Marie-Luise Kaschnitz</i> Das letzte Buch	64
Drama	66
<i>Christoph W. Bauer</i> Ein Stück vom Emmentaler	68



Lyrik	74
<i>Sappho</i>	78
<i>Catull</i>	80
<i>Walther von der Vogelweide</i> Under der linden	83
<i>Dschami</i>	85
<i>Louise Labé</i> Sonett XVIII	86
<i>Paul Fleming</i> Wie er wolle geküset seyn	88
<i>Johann Wolfgang von Goethe</i> An die Entfernte	91
<i>Clemens Brentano</i> Die Liebe lehrt	92
<i>Franz Grillparzer</i> Kuß	93
<i>Annette von Droste-Hülshoff</i> Erinnerung	94
<i>Heinrich Heine</i>	95
<i>Wilhelm Busch</i> Sie war ein Blümlein	96
<i>Rainer Maria Rilke</i> Mein Herz	97
<i>Joachim Ringelnatz</i> Ich habe dich so lieb	98
<i>Erich Kästner</i> Sachliche Romanze	100
<i>Else Lasker-Schüler</i> In deinen Augen	102
<i>Rose Ausländer</i> Wort an Wort	103
<i>Hilde Domin</i> Zweifel	104
<i>Erich Fried</i> Was es ist	105
<i>H. C. Artmann</i> med an briaf fon mia zu dia	106
<i>Tocotronic</i> Haft	109
Balladen	112
<i>Johann Wolfgang von Goethe</i> Erbkönig	114
<i>Friedrich Schiller</i> Der Handschuh	116
<i>Heinrich Heine</i> Belsatzar	120
<i>Theodor Fontane</i> John Maynard	123
<i>Erich Kästner</i> Der Handstand auf der Loreley	126

Liebe Leserin, lieber Leser,

der Flug des Ikarus geht weiter. Ein Flug durch die Zeiten. Nach dem GORILLA-Band 47 **Ikarus fliegt. Mythen und Geschichten aus drei Jahrtausenden** setzt dieses Buch zu einer neuen Reise durch die Epochen der Literatur an. Und ist gleichzeitig ein Aufbruch zu Neuem.

Der Titel **Durch Nacht und Wind** stammt aus der Ballade **Erk König**, die Johann Wolfgang von Goethe vor beinahe 250 Jahren geschrieben hat. Seine Verse und die meisten anderen Texte dieses Bandes haben eines gemeinsam: Sie wurden ursprünglich für Erwachsene verfasst. Sie fordern heraus. Und sie vermitteln vielschichtige Botschaften.

Im Bereich **Epik** geht es um Kurzgeschichten, die auf wenigen Seiten Dichte und Spannung aufbauen. Das Minidrama aus dem Abschnitt **Drama** kann auch als Lesetheater in der Klasse aufgeführt werden kann. Das Kapitel **Lyrik** trifft jedenfalls ins Herz: Es versammelt herausragende Liebesgedichte aus drei Jahrtausenden. Mit Balladen von Goethe bis in die Gegenwart wird der literarische Bogen schließlich geschlossen.

Lass dich ein auf einige der besten Geschichten und Gedichte der deutschsprachigen Literatur.

Epik

Epik → von altgriechisch ἔπος (epos) = Wort.
Begriff für jede Form der erzählenden Dichtung vom Roman bis zu kurzen literarischen Formen wie Sagen, Märchen und Fabeln.

Wer in epischer Breite erzählt, hört gar nicht mehr auf: Ein Gedanke reiht sich an den nächsten, kein Detail wird ausgelassen. „Episch“ heißt demnach so viel wie weitschweifig, ausmalend oder gar langatmig. Damit tut man der Epik jedoch unrecht.

Zur epischen Dichtung gehören nicht nur Großformen wie Romane und Novellen, sondern auch kurze Erzählungen wie Fabeln, Sagen, Märchen, Parabeln, Anekdoten und Kurzgeschichten. Allen diesen Textsorten ist eines gemeinsam: Den Lesern wird eine Geschichte erzählt, deren Handlung meist in der Vergangenheit liegt.

Den Standpunkt, von dem aus eine Geschichte erzählt wird, nennt man **Erzählperspektive**. Grundsätzlich wird zwischen Ich-Form und Er- oder Sie-Form unterschieden. Der Ich-Erzähler ist dabei ein Teil der Handlung. Er hat das Erzählte selbst erlebt oder von jemandem erzählt bekommen.

Der Er-Erzähler oder die Sie-Erzählerin kann allwissend sein und von außen auf die Handlung blicken. Er oder sie weiß über alles, auch über das Ende der Geschichte Bescheid. Diese Erzählperspektive nennt man auktorial.

Der Erzähler oder die Erzählerin kann aber auch in den Hintergrund treten, sodass die LeserInnen die Ereignisse nur aus der Sichtweise verschiedener Figuren wahrnehmen. In dieser personalen Erzählperspektive wissen die LeserInnen nicht mehr als die Figuren der Geschichte selbst, dafür kennen sie ihre Gedanken und Gefühle. Ein Beispiel für diese Art des Erzählens ist der innere Monolog.

Früher wurde in Versen und Reimen erzählt, wie etwa im Nibelungenlied (entstanden um 1200). Heute wird in der Epik meist auf Vers und Reim verzichtet. Die Sprache ist zwar kunstvoll, aber dem Alltag angepasst. Diese ungebundene, vers- und reimlose Form des Erzählens nennt man auch **Prosa**.

Um noch einmal auf die epische Breite zurückzukommen: Der Band **Durch Nacht und Wind** enthält einige der besten Kurzgeschichten der deutschen Literatur. Diese Erzählungen sind weder weitschweifig noch ausmalend oder langatmig. Dafür aber „episch“ im Sinne des 21. Jahrhunderts. Der Begriff erlebte durch die Rückübersetzung aus dem Englischen einen Bedeutungswandel: Das Adjektiv „epic“ schmückt heute Hashtags und steht für unglaublich, super, gewaltig ...

Die Bezeichnung **Kurzgeschichte** geht auf die amerikanische Short Story zurück. In der deutschen Literatur erlebte die Gattung eine Blütezeit nach dem Zweiten Weltkrieg (nach 1945). Die klassischen Kurzgeschichten erzählen von besonderen Ereignissen im Leben der Menschen. Die Hauptfiguren sind sogenannte Antihelden, unauffällige, oft namenlose Menschen des Alltags. Der Einstieg in eine Kurzgeschichte ist meist unvermittelt, ihr Ende offen. Der Schluss lässt den Leser oft verunsichert zurück.

Den folgenden Block von Kurzgeschichten, die zu Recht mit dem Prädikat klassisch versehen sind, eröffnet **Wolfgang Borchert**. Als Soldat der deutschen Wehrmacht war er im April 1945 schwer krank aus dem Zweiten Weltkrieg heimgekehrt, daraufhin verschrieb er sich ganz der Literatur. Bereits im November 1947 starb Borchert, erst 26 Jahre alt, in einem Schweizer Sanatorium. Durch seine beispielhaften Kurzgeschichten, die das Leid, die Not und die Zerstörungen während und nach dem Zweiten Weltkrieg beschreiben, wurde er zum bedeutendsten Vertreter der sogenannten Trümmerliteratur.





Die Kirschen

Nebenan klirrte ein Glas. Jetzt isst er die Kirschen auf, die für mich sind, dachte er. Dabei habe ich das Fieber. Sie hat die Kirschen extra vors Fenster gestellt, damit sie ganz kalt sind. Jetzt hat er das Glas hingeschmissen. Und ich hab das Fieber.

Der Kranke stand auf. Er schob sich die Wand entlang. Dann sah er durch die Tür, dass sein Vater auf der Erde saß. Er hatte die ganze Hand voll Kirschsafft.

Alles voll Kirschen, dachte der Kranke, alles voll Kirschen. Dabei sollte ich sie essen. Ich hab doch das Fieber. Er hat die ganze Hand voll Kirschsafft. Die waren sicher schön kalt. Sie hat sie doch extra vors Fenster gestellt für das Fieber. Und er isst mir die ganzen Kirschen auf. Jetzt sitzt er auf der Erde und hat die ganze Hand davon voll. Und ich hab das Fieber. Und er hat den kalten Kirschsafft auf der Hand. Den schönen kalten Kirschsafft. Er war bestimmt ganz kalt. Er stand doch extra vorm Fenster. Für das Fieber.

Er hielt sich am Türdrücker. Als der quietschte, sah der Vater auf.

Junge, du musst doch zu Bett. Mit dem Fieber, Junge. Du musst sofort zu Bett.

Alles voll Kirschen, flüsterte der Kranke. Er sah auf die Hand. Alles voll Kirschen.

Du musst sofort zu Bett, Junge. Der Vater versuchte

aufzustehen und verzog das Gesicht. Es tropfte von seiner Hand.

Alles Kirschen, flüsterte der Kranke. Alles meine Kirschen. Waren sie kalt?, fragte er laut. Ja? Sie waren doch sicher schön kalt, wie? Sie hat sie doch extra vors Fenster gestellt, damit sie ganz kalt sind. Damit sie ganz kalt sind.

Der Vater sah ihn hilflos von unten an. Er lächelte etwas. Ich komme nicht wieder hoch, lächelte er und verzog das Gesicht. Das ist doch zu dumm, ich komme buchstäblich nicht wieder hoch.

Der Kranke hielt sich an der Tür. Die bewegte sich leise hin und her von seinem Schwanken. Waren sie schön kalt?, flüsterte er, ja?

Ich bin nämlich hingefallen, sagte der Vater. Aber es ist wohl nur der Schreck. Ich bin ganz lahm, lächelte er. Das kommt von dem Schreck. Es geht gleich wieder. Dann bring ich dich zu Bett. Du musst ganz schnell zu Bett.

Der Kranke sah auf die Hand.

Ach, das ist nicht so schlimm. Das ist nur ein kleiner Schnitt. Das hört gleich auf. Das kommt von der Tasse, winkte der Vater ab. Er sah hoch und verzog das Gesicht. Hoffentlich schimpft sie nicht. Sie mochte gerade diese Tasse so gern. Jetzt hab ich sie kaputt gemacht. Ausgerechnet diese Tasse, die sie so gern mochte. Ich wollte sie ausspülen, da bin ich ausgerutscht. Ich wollte sie

nur ein bisschen kalt ausspülen und deine Kirschen da hineintun. Aus dem Glas trinkt es sich so schlecht im Bett. Das weiß ich noch. Daraus trinkt es sich ganz schlecht im Bett.

Der Kranke sah auf die Hand. Die Kirschen, flüsterte er, meine Kirschen?

Der Vater versuchte noch einmal, hochzukommen. Die bring ich dir gleich, sagte er. Gleich, Junge. Geh schnell zu Bett mit deinem Fieber. Ich bring sie dir gleich. Sie stehen noch vorm Fenster, damit sie schön kalt sind. Ich bring sie dir sofort.

Der Kranke schob sich an der Wand zurück zu seinem Bett. Als der Vater mit den Kirschen kam, hatte er den Kopf tief unter die Decke gesteckt.



Balladen

Ballade → von lateinisch **ballare** = tanzen.
Seit ca. 1200 bezeichnet das okzitanische (= gallo-romanische) Wort *balada* ein Tanzlied mit Refrain (regelmäßige Wiederholung von Versen). In der deutschen Literatur versteht man seit dem 18. Jahrhundert unter einer Ballade ein erzählendes Gedicht mit mehreren Strophen.

Balladen werden grundsätzlich der Lyrik zugerechnet. Das ergibt sich aus der gebundenen Form: Sie bestehen aus Versen und Strophen, reimen sich und haben meist ein bestimmtes Metrum. Das Metrum bzw. Versmaß beschreibt, wie die einzelnen Silben in einem Vers zu betonen sind.

Die Ballade ist aber mehr als eine besondere Form der Lyrik. Nach Goethe gilt sie als das Ur-Ei der Poesie, in ihr sind die Gattungen *Lyrik*, *Epik* und *Dramatik* noch vereint. Dass ein Geschehen in verschiedenen Handlungsschritten dargestellt wird, hat epischen Charakter und kommt, auch wenn die Ballade äußerlich wie ein Gedicht erscheint, der Erzählung nahe. Der dramatische Aufbau und ihre Zielrichtung hin zu einem Spannungshöhepunkt rücken Balladen in die Nähe von Theaterstücken. Die Dialoge (wörtlichen Reden zwischen den Figuren) sind ebenfalls ein fixer Bestandteil von Balladen und ein wichtiges Gestaltungsmittel der dramatischen Dichtung.

Volksballaden sind mündlich überlieferte Volkslieder, die von außergewöhnlichen Ereignissen erzählen. Der Begriff *Bänkelsang* trifft auf die Art des Vortrages zu: Sänger zogen von Ort zu Ort, stellten sich, um besser gesehen zu werden, auf eine Bank und sangen zur Unterhaltung und Belehrung des Volkes ihre Lieder. Da wir die Autoren von Volksballaden nicht kennen, gibt es auch keine gültigen Textüberlieferungen.

Anders die *Kunstballaden*. Seit dem 18. Jahrhundert gaben Dichter kunstvolle Balladensammlungen heraus. Die in diesem Buch abgedruckten Texte sind den Kunstballaden zuzurechnen, die sich je nach Inhalt unterscheiden:

Geister- oder Schauerballaden thematisieren die Existenz von Mächten, die mit menschlichem Verstand nicht fassbar sind. Oft kämpfen die Menschen mit personifizierten Naturgewalten.

Helden- oder Ideenballaden stellen Menschen von vorbildlichem Charakter oder zeitlose Ideen wie Treue oder Freundschaft in den Mittelpunkt. Die sittliche Kraft des Helden vermag alle Hindernisse zu überwinden.

Historische Balladen greifen Stoffe aus der Geschichte, aber auch biblische Szenen auf und erzählen sie auf dramatische Weise.

Politische Balladen wenden sich politischen und gesellschaftlichen Fragen zu. Diese Form der Ballade entstand erst im 20. Jahrhundert.

Im 19. Jahrhundert wurden historische Ereignisse gerne in Balladen abgehandelt. **Heinrich Heine** griff in der Ballade *Belsatzar* einen Stoff aus dem Alten Testament auf.

Belsatzar

Die Mitternacht zog näher schon;
In stummer Ruh lag Babylon.

Nur oben, in des Königs Schloß,
Da flackert's, da lärmt des Königs Troß,

Dort oben, in dem Königssaal,
Belsatzar hielt sein Königsmahl.

Die Knechte saßen in schimmernden Reih'n,
Und leerten die Becher mit funkelndem Wein.

Es klirrten die Becher, es jauchzten die Knecht';
So klang es dem störrigen Könige recht.

Des Königs Wangen leuchten Glut;
Im Wein erwuchs ihm kecker Mut.

Und blindlings reißt der Mut ihn fort;
Und er lästert die Gottheit mit sündigem Wort.

Und er brüstet sich frech und lästert wild;
Die Knechtschar ihm Beifall brüllt.

Der König rief mit stolzem Blick;
Der Diener eilt und kehrt zurück.

Er trug viel gülden Gerät auf dem Haupt;
Das war aus dem Tempel Jehovas geraubt.

Und der König ergriff mit frevler Hand
Einen heiligen Becher, gefüllt bis am Rand.

Und er leert ihn hastig bis auf den Grund,
Und rufet laut mit schäumendem Mund:

Jehovah! Dir künd' ich auf ewig Hohn, -
Ich bin der König von Babylon!

Doch kaum das grause Wort verklang,
Dem König ward's heimlich im Busen bang.

Das gellende Lachen verstummte zumal;
Es wurde leichenstill im Saal.

Und sieh! und sieh! an weißer Wand
Da kam's hervor wie Menschenhand;

Und schrieb, und schrieb an weißer Wand
Buchstaben von Feuer, und schrieb und schwand.

Der König stieren Blicks da saß,
Mit schlotternden Knien und totenblaß.

Die Knechtschar saß kalt durchgraut,
Und saß gar still, gab keinen Laut.

Die Magier kamen, doch keiner verstand
Zu deuten die Flammenschrift an der Wand.

Belsazar ward aber in selbiger Nacht
Von seinen Knechten umgebracht.

